Das praeteritum reduplicatum der indogermanischen sprachen und der deutsche ablaut*).

Nicht über function und wesen des praeteritum reduplicatum wollen wir sprechen, sondern rein lautlich über die form desselben, und deshalb sei auch die art und weise der besprechung rein formal gehalten. Das bisher über diesen gegenstand gesagte lassen wir unberücksichtigt, wenigstens citiren wir nicht ängstlich jede stelle, wo vielleicht derselbe oder ein ähnlicher gedanke zu finden, wenngleich wir bemerken, dafs Holtzmanns untersuchungen uns grofsen einflufs für das verständnifs des ablauts gehabt haben; hier wollen wir blofs die gegebnen formen selbst analysiren. Wir beginnen mit der endung. Dieselbe lautet für das activ im:

sanskrit:	griechischen:	gothischen:
a	α	—
ithá oder tha	ας	t
a	ε	—
ivá	fehlt	u
áthus	ατον	uts
átus	ατον	fehlt
imá	αμεν	um
á	ατε	uþ
ús	ᾱσι	un.

Das praeteritum reduplicatum ist ein ursprüngliches (sogenanntes praesentisches tempus) und hat demnach auch die ursprünglichen endungen zu fordern, d. h. die des praesens. Dieselben sind im:

---

*) Obwohl die im folgenden aufsatz entwickelte theorie nur eine weitere ausführung von Holtzmann's ansicht ist, glaubten wir ihr doch bei der immer noch zu erwartenden entscheidung der frage, einen platz in der zeitschrift nicht versagen zu dürfen, weil sie die consequenzen möglichst nach allen seiten zu ziehen bemüht ist und dadurch einen wohl beachtenswerthen beitrag zur beurtheilung jener ansicht giebt. Wir bemerken übrigens, dafs der aufsatz uns bereits vor längerer zeit zugegangen ist, als die abhandlung von Grein „ablaut, reduplikation u. s. w." noch nicht erschienen war.

Die redaktion.

sanskrit:		griechischen:	gothischen:
âmi,	ấmi	α	a
asi,	ási	εις	is
ati,	áti	ει	iþ
âvas,	ấvas	fehlt	os
athas,	áthas	ετον	ats
atas,	átas	ετον	fehlt
âmas,	ấmas	ομεν	am
atha,	átha	ετε	iþ
anti,	ánti	ουσι	and.

Daraus ersehen wir: 1) die ursprünglichen endungen des praesens waren: âmi, asi, ati, âvas, atas (denn indisch th ist nur eine spätere entwicklung aus altem t), atas, âmas, ata, anti (die noch älteren kümmern uns hier nicht); 2) die endungen des praeteritum sind gegen die des praesens sehr abgeschwächt, am meisten im sanskrit, am wenigsten im griechischen; 3) das sanskrit zeigt im praeteritum einen wechsel des tones in betreff der endungen, das griechische nicht. Also, dürfen wir schliefsen, ist der accent vielleicht schuld an dieser verschiedenheit der endungen des praeteritums im sanskrit, sowohl unter sich, als von denen des praesens.

Die erste verbalklasse des sanskrit hat den accent auf der wurzelsilbe, die sechste auf der endung, die erste hat guna der wurzelsilbe, die sechste nicht, also, schliefst Holtzmann mit recht, das guna ist a-umlaut des betonten wurzelvocals, der unbetonte lautet nicht um. Verba der ersten klasse, wie váhâmi, vácâmi, pátâmi, deren wurzelvocal a ist, also von der wurzelform CaC (C bezeichnet einen beliebigen consonanten), verlängern a nicht, d. h. a auf a kann keinen umlaut wirken, oder nach Bopps (kl. gramm. s. 21) ausdruck, a hat kein guna, â ist vriddhi zu a. Die gothischen starken verba folgen mit wenigen ausnahmen, wovon nachher, der ersten klasse. Je nach dem wurzelvocal haben wir drei klassen zu scheiden: wurzeln mit a, mit u, mit i, z. b. vah, ruc, mih, deren praesens ist váhâmi, rócâmi, méhâmi. Dem entsprechen griechische for-

men wie ἔχω, φεύγω, λείπω. Es ist also hier das guna des griech. υ ein ευ, das des ι ein ει. Wurzeln der sechsten klasse sind im sanskrit tud, diç, mit dem praesens tudā́mi, diçā́mi. Die anzahl dieser wurzeln zu denen der ersten klasse verhält sich wie 150 : 1000 (Bopp vgl. gramm. I, 204). Wurzeln mit a sind in dieser klasse selten, Bopp a. o. führt majjáti an, die wurzel sad bildet sîdā́mi. Daher fällt es nicht auf, dafs diese conjugation im griechischen mit wenigen ausnahmen, wie γλίχομαι, geschwunden ist, und auch in den erhaltenen wörtern ist der accent der ersten klasse wieder gleich geworden, doch erst zu einer zeit, als die umlautwirkende kraft schon erloschen war. Aus dem gesagten folgt, dafs die betonung der stammsilbe alte regel war, von der jedoch eine anzahl verba abwichen, indem sie die erste silbe der suffixe betonten. Diese abweichung fand schon so früh statt, dafs dadurch der umlaut der wurzel aufgehoben wurde, weil man seine ursache noch im ton und folgenden a erkannte. Auffallend erscheint sîdā́mi für sadā́mi von sad, allein denselben vorgang haben wir in der bildungssilbe der neunten klasse, wo die formen des sing. praes. act.

prînā́mi, prînā́si, prînā́ti

neben dem dual. und plur.

prînîvás, prînîthás, prînîtás,
prînîmás, prînîtá, prînánti,

so wie die formen des med.

prîné (für prînîmé), prînîshé, prînîté,
prînîváhe, prînîmáhe, prînîdhvé

neben

prînā́the, prînā́te, prînáte.

In prînánti und prînáte ist der das suffix schliefsende vocal ausgefallen, das á gehört der endung, da das sanskrit in allen klassen anti, ate als endung für das ursprünglichere nti, nte oder te gebraucht. In den andern formen aber steht überall nâ, wenn die silbe betont, nî wenn sie nicht betont ist. Das griechische suffix ist νη, wie in δάμνημι, δάμνης, δάμνησι, im plur. zu δάμναμεν verkürzt, wie in

allen pluralformen von Bopps zweiter hauptklasse der vocal des singular kurz erscheint. Es hat also auch hier das griechische ältere formen und es vertritt indisches î ein a, gerade wie in sîdắmi, und wir haben die richtige proportion *):

sîdắmi zu váhâmi, wie prîṇîmás zu prîṇắmi.

Es ist also die schwächung eines unbetonten a zu î schon für das sanskrit erwiesen und zwar vor der tonsilbe. Die sechste sanskritklasse sahen wir den ursprünglichen accent der wurzelsilbe auf die erste suffixsilbe rücken und zwar so früh schon, dafs dann der umlaut aufgehoben wurde. Diesem zuge folgte die sprache in der zwischen sanskrit und gothisch liegenden übergangsperiode, wie Holtzmann richtig muthmafst, und alle verba fast rückten den accent auf die erste suffixsilbe; allein das sprachgefühl war erloschen, der umlaut wurde nicht mehr aufgehoben, es trat nur die schwächung ein, die wir in sîdắmi und prîṇîmás sahen, d. h. a wurde zu î oder auf deutschem gebiet zu i. So wurden aus váhâmi, rócâmi, méhâmi für raucâmi, maíhâmi die stufen vihắ, riucắ, miihắ oder mit lautverschiebung, wiederbetonung der wurzel und kürzung der endung víga, *liúha, *míga (goth. *meiga). Nachdem so ein einwirken des accents auf die vocale erwiesen, gehen wir zum praeteritum über.

Oben wurde der accent des sanskrit als muthmafsliche ursache der verschiedenheit der endungen des praet. redupl. sowohl unter sich, als vom griechischen bezeichnet, das eben gesagte erhebt diese muthmafsung fast zur gewifsheit. Die formen des praet. redupl. nun für die wurzelformen CuC und CiC sind im:

sanskrit:	griechischen:	gothischen:
bibhéda,	λέλοιπα,	bait,
bibhéditha,	λέποιπας,	baist,
bibhéda,	λέποιπε,	bait,

*) Die proportion ist insofern nicht ganz richtig, als sie die quantität des i nicht berücksichtigt hat. Anm. d. red.

sanskrit:	griechischen:	gothischen:
bibhidivá,	—	bitu,
bibhidáthus,	*λελοίπατον*,	bituts,
bibhidátus,	*λελοίπατον*,	—
bibhidimá,	*λελοίπαμεν*,	bitum,
bibhidá,	*λελοίπατε*,	bituþ,
bibhidús,	*λελοίπᾱσι*,	bitun.

Wenn wir das sanskrit und griechische vergleichen, so sind in bezug auf letzteres zwei fälle möglich, es ist entweder das guna des griech. plural ein ursprüngliches und dann fordert es auch die betonung der wurzelsilbe, wie im griechischen, als die ursprüngliche, oder es ist nach falscher analogie entstanden, wie später für *οἶδα, ἴδμεν* gesagt wurde *οἶδα*, *οἴδαμεν*. Wir nehmen ersteren fall an, weil 1) der accent des praesens der ersten klasse durchweg auf der wurzelsilbe ruht, 2) weil das praet. redupl. ein praesentisches tempus ist und sicher der analogie des praesens folgte, 3) weil es naturgemäfser ist, dafs der accent im singul. und plur. eines tempus dieselbe stelle habe, und im sing. ist der accent des sanskrit der richtige, wie der umlaut beweist, das griechische zog ihn später nach seinen gesetzen zurück *). Demnach setzen wir das ursprüngliche praet. redupl. an, wie folgt:

bubaúdhâmi wie baúdhâmi,
bubaúdhata wie baúdhasi,
bubaúdhati wie baúdhati,
bubaúdhâvas wie baúdhâvas,
bubaúdhatas wie baúdhatas,
bubaúdhatas wie baúdhatas,
bubaúdhâmas wie baúdhâmas,
bubaúdhata wie baúdhata,
bubaúdhanti wie baúdhanti,

---

*) Ohne uns auf eine ausführlichere widerlegung dieser gründe einzulassen, wollen wir nur bemerken, dafs sowohl die geschichtliche entwickelung des griechischen im besonderen als auch die ihr vorangegangene der urzeit, wie sie sich durch vergleichung mit veda und vidma, vait und vitum ergiebt, diese annahme doch zu einer sehr bedenklichen macht. Anm. d. red.

so dafs nur die reduplication den unterschied bildete, denn die suffixe ta*) und si in der 2. pers. sing. sind gleiches ursprunges. Dieser form entspricht das griechische noch ziemlich genau, so wie das vereinzelte got. aig, aigum. Wie aber das sanskrit schon im praesens aus der ersten klasse die sechste durch verrückung des accents auf die suffixe und demzufolge nichtumlaut entstehen liefs, so folgt sie auch hier ihrem zuge zur betonung der suffixe; wie dort das deutsche einstimmte, so auch hier; und wie dort das griechische nur vereinzelte formen entstehen liefs, so auch hier nur *οἶδα*, *ἴδμεν*, hier wie oben in *γλίχομαι* mit späterer zurückziehung des accents auf die alte stelle. Die folgen dieser accentveränderung, die sich nur auf dual und plural erstreckt, sind folgende: 1) der accent geht auf den bildungsvocal a, so bleibt dieser vollwichtig gewahrt, aber das a der endung verflüchtigt sich zu u, der umlaut der stammsilbe wird aufgehoben, es wird also aus

bubaúdhatas ein bubudhátus;

2) der accent rückt auf die letzte silbe, so behält diese a, der bildungsvocal wird i, der umlaut der stammsilbe hört auf, es wird also aus

bubaúdhâmas ein bubhudimá.

Bleibt der accent auf der stammsilbe, so bleibt entweder der bildungsvocal a und die endung fällt ab, oder die endung bleibt und der bildungsvocal wird i, so also

bibhéda neben bibhéditha.

Abgefallen ist die endung in

bubódha und bubudhá,

verstümmelt in

bubudhivá und bubudhimá,

alles sicher deshalb, weil das praeteritum durch reduplication umfangreichere, von nur einem accent zu beherrschende und darum mehr dem verderben ausgesetzte formen zeigt als das praesens. Ueber bubudhús nachher.

---

*) Der verf. hätte wohl daran gethan, sich über ansetzung dieser form auszusprechen; man erwartet wohl richtiger tva oder tha. Anm. d. red.

Das gothische ist, wie im praesens, so auch hier der indischen schwester in betonung der suffixe gefolgt, und zwar im praeteritum schon in früherer zeit als im praesens. Denn in diesem (dem praesens) ist der alte umlaut nicht mehr aufgehoben, nur geschwächt, im praeteritum aber wird er ganz aufgehoben, weil man seine ursache noch fühlte. Der sing.

bait, baist, bait

zeigt den regelrechten umlaut, und die endungen sind im laufe der zeit verstümmelt. Der dual und plural

bitu, bituts, bitum, bituþ, bitun

neben dem praesens

beitos, beitats, beitam, beitiþ, beitand

zeigt aufser dem nichtumlaut des wurzelvocals das schwächere u neben a im suffix. Dasselbe u haben wir in der sanskritform bibhidús und zwar unter dem ton; nun aber ist es ein unding, dafs betontes a zu u werde; es mufs also das u von bibhidús entstanden sein, als man noch die wurzelsilbe betonte*). Wir haben also etwa die reihe

bibhaídanti, bibhaídunt, bibhaídus, bibhidús.

Die form bibhaídunt steht mit den formen bubudhivá, bubudhimá und auch bubódha und bubudhá auf einer stufe in bezug auf die verderbnifs der endung, es mufs diese also vor sich gegangen sein, als noch die wurzelsilbe betont war. Genau wie bibhidús nun verhalten sich die gothischen formen bitu, bituts, bitum, bituþ, bitun. Hier gieng der accent nicht so unregelmäfsige wege, wie im sanskrit in bibhidimá neben bibhidátus. Die alten formen

bibhaidâvas, bibhaídatas,
bibhaídâmas, bibhaídata, bibhaídanti

wurden geschwächt zu

bibhaíduv, bibhaíduts,
bibhaídum, bibhaídut, bibhaídunt,

---

*) Liegt doch bei nachfolgendem nasal nicht ganz aufser dem bereich der möglichkeit, man denke nur an die entwicklung des meist betonten un aus ursprünglichem an, an die des und aus anti, enti und anderes.

Anm. der red.

dann rückte der accent auf die endung, und der umlaut hörte auf, also

bibhidú, bibhidúts,
bibhidúm, bibhidút, bibhidún,

oder deutsch mit abfall der reduplication, lautverschiebung und deutschem accent

bítu, bítuts, bítum, bítuþ, bítun.

Im gothischen praesens blieb der bildungsvocal meist gewahrt, nur die zweite und dritte person singul. und die zweite plur. schwächten ihn zu i. Die schwächung in i ist regelrecht, und wäre wohl auch durch alle personen hindurch vollzogen, wenn sie früh genug eingetreten wäre. Allein weil im praesens der accent nicht einen so groſsen raum zu beherrschen hatte, wie im praeteritum, so wurden die alten vollen vocale länger unversehrt erhalten, und die schwächung trat nur in den formen ein, wo die verwandtschaft der zischlaute s und þ mit i dieselbe begünstigte. Die regelmäſsige schwächung des tonlosen a ist in i, deshalb muſs uns die schwächung des bildungsvocals im praeteritum zu u auffallen. Wir setzten die reihe

bibhaídanti, bibhaídunt, bibhidún, bitun

an, allein die zweite form müſste nach analogie des praes. bibhaídint lauten. Sprang nun der accent auf die suffixsilbe, so verlor die wurzelsilbe den umlaut, sie war also noch empfindlich gegen tonschwäschung. Sollte die suffixsilbe unempfindlich geblieben sein gegen tonsteigerung? gewiſs nicht. Es ward aus dem aus tonlosen a entstandenen i durch wiederbetonung u, so daſs beim wechsel des accents die wurzelsilbe schwächer, die suffixsilbe stärker wurde, und dadurch das gleichgewicht des worts blieb. Wir haben demnach für die zweite stufe der oben genannten formen anzusetzen

bibhaídiv, bibhaídits,
bibhaídim, bibhaídit, bibhaídint,

und die schwächungsreihe ist

bibhaídanti, bibhaídint, bibhidún, bítun.

Daſs in bítun die vocale der form bibhidún trotz verän-

dertem ton blieben, hat seinen grund in der bereits erloschenen sinnlichkeit der sprache, für deren erlöschen auch die wiederbetonung der wurzelsilbe selbst als der bedeutsamsten ein zeugniſs ablegt.

So viel über die regelmäſsigen wurzeln von der form CuC und CiC, gehen wir jetzt über zu der form CaC. Umlaut von a durch a haben wir oben als nicht möglich gesehen, und deshalb werden wir als urformen des praeterit. redupl. einer wurzelform CaC, z. b. tan, folgende ansetzen:

tatánâmi wie vásâmi,
tatánata wie vásasi,
tatánati wie vásati,
tatánâvas wie vásâvas,
tatánatas wie vásatas,
tatánatas wie vásatas,
tatánâmas wie vásâmas,
tatánata wie vásata,
tatánanti wie vásanti.

Dem entspricht das griech.

γέγονα, *γέγονας*, *γέγονε*,
— *γεγόνατον*, *γεγόνατον*,
γεγόναμεν, *γεγόνατε*, *γεγόνᾱσι*.

wieder sehr genau. Im sanskrit dieselbe entstellung und schwächung der endungen, wie bei den wurzeln CuC und CiC? Wie nun aber die wurzelsilbe? In bibhidimá neben bibhéda, bubudhimá neben bubodha ist das a des umlauts geschwunden, oder, rein äuſserlich betrachtet, die wurzelsilbe erleichtert sich durch ausstoſs eines a. Obwohl nun bei den wurzeln CaC gar kein umlaut stattfindet, so folgt auch hier die sprache der analogie, d. h. der rein äuſserlichen weise, sie wirft das a, obgleich wurzelhaft, heraus, sobald der accent von der stammsilbe weicht. Es entstehen also die formen

tatnivá, tatnáthus, tatnátus,
tatnimá, tatná, tatnús

und auch tatnithá, da neben der betonung tatán(i)tha auch das suffix betont wird. Dies sind die formen, welche in

den veden noch sich finden, im gewöhnlichen sanskrit folgen dieser weise noch die wurzeln

han, jan, khan, gam, ghas,

deren plural. lautet

jaghnimá, jajnimá, cakhnimá,
jagmimá, jakshimá,

und die wurzeln mit ṛ, denn in

cakṛvá, cakráthus, cakrátus,
cakṛmá, cakrá, cakrús

ist, wie cakr-áthus, cakr-átus, cakr-á, cakr-ús unwiderleglich beweisen, ṛ nichts anders, als ein r zwischen zwei consonanten, vielleicht mit einem leisen vocalischen nachklang, da ja zwischen r und v oder m ein i ausgefallen ist, denn es sollte für cakṛvá, cakṛmá lauten cakr-ivá, cakr-imá und lautet auch z. b. von dṛ und pṛ dadrivá, paprimá neben den vollen formen dadarivá, paparimá. Und dies wird wohl überhaupt die entstehung der ṛ-vocals sein, d. h. ṛ entsteht, wenn in folge von tonlosigkeit die silbe ar das a verliert, es ist also ar nicht guna von ṛ, sondern ṛ schwächung von ar. Aber die sprache gieng noch weiter, die verbindung eines r mit vorhergehender muta ist ihr genehm und formen, wie cakrátus werden im allgemeinen nicht weiter verändert. Aber verbindungen wie tn oder welche sonst nach ausstoſs des wurzelvocals, wie er in tatnátus geschieht, entstehen, sind ihr zu hart. Deshalb wird der anlaut der wurzel vocalisirt und verschmilzt mit dem a der reduplicationssilbe zu e, also

tenivá, tenáthus, tenátus,
tenimá, tená, tenús,

wie die meisten formen des klassischen sanskrit lauten. Gehen wir jetzt zum deutschen über, so haben wir hier dieselbe sache, wie bei den wurzeln CuC und CiC. Dort war aih, aigum, freilich nur eine wurzel iC, der alten form und betonung treu geblieben, und auch hier haben wir mag, magum, wie griech. γέγονα, γεγόναμεν neben ind. tatána, tatnimá. Es ist fast, als hätte die sprache absichtlich immer eine dunkle spur zurückgelassen, damit man erkenne,

welchen weg sie gegangen. Im übrigen ist aber auch bei den wurzeln CaC das deutsche dem sanskrit gefolgt, jedoch in seiner etwas abweichenden weise, die wir schon bei den wurzeln CuC und CiC kennen lernten. Die suffixe werden also alle das u zeigen neben dem a und i des praesens; der wurzelvocal mufs geschwunden sein, wie im sanskrit. Es sind also formen anzusetzen, wie

gagbú, gagbúts, gagbúm, gagbúþ, gagbún,

die aber nicht existiren, sondern wie im sanskrit zu

gebu, gebuts, gebum, gebuþ, gebun

geworden sind. Und diese vocalisirung des wurzelvocals hat im deutschen auch die verba mit r ergriffen, es ist nicht wie im sanskrit

cakrátus, cakṛmá,

so im gothischen

babruts, babrum

geblieben, sondern ebenfalls

beruts, berum

geworden, wozu das sanskrit schon die anfänge zeigt in jerivá neben jajarivá von wurzel jṛ und terivá von wurzel tṛ. Auch die wurzeln von der form CCaC, welche im sanskrit die wurzel rein erhalten, also z. b. caksháma, cakshamimá, folgen im deutschen dieser zusammenziehung, so dafs wir z. b. brak, brekum haben. Auch hierzu zeigt das sanskrit schon die anfänge in den bei Bopp kl. gr. §. 401 genannten formen trepé, tresimá u. s. w. von den wurzeln trap, tras u. s. f. Nehmen wir die wurzeln der form CaCC, so hätten wir hier als urform zu erwarten:

babándhâmi, babándhata, babándhati,
babándhâvas, babándhatas, babándhatas,
babándhâmas, babándhata, babándhanti.

Auch hier zeigt das griechische sich der alten form treu in πέπονθα, πεπόνθαμεν.

Aber auch das sanskrit mufs hier seinem kampfe gegen die wurzelvocale ein ziel setzen, formen wie babhndimá sind unaussprechbar, bhendimá konnte nicht ohne die zwischenstufe babhndimá werden, und so blieb nur zweierlei

übrig, entweder das a der wurzel blieb, oder es wurde zu einem leichteren vocal geschwächt. Ersteren weg schlug das sanskrit ein, es zeigt

babandhivá, babandhátus, babandhús.

Das deutsche wählte den zweiten, a schwächte sich zu u und so entstand neben

band, banst, band,

ein bundu, bunduts, —

bundum, bunduþ, bundun.

Eben diesen laut zeigen auch die praeteritopraesentia munum, skulum, kunnum, obwohl ein einfacher consonant folgt Bekanntlich wirft schon véda im sanskrit die reduplication ab, und dasselbe ist auch bei man, skal, kan geschehen, so dafs bei änderung des accents die formen bereits

mánâmi, mánata, mánati,
mánâvas, mánatas, mánatas,
mánâmas, mánata, mánanti

lauteten, woraus nur munuts, munum werden konnte, nicht menuts, menum, und ebenso skulum, kunnum.

Nur eine nebenform dieser klasse sind die wurzeln von der form CarC, welche sich fast ebenso wie CaCC verhalten, also griechisch

δέδορκα, δεδόρκαμεν,

im sanskrit jedoch

dadárça, dadṛçivá, nicht dadarçivá,

da r den ausfall des wurzelvocals erlaubt. Gothisch þars, þaursum, wie band, bundum, da das gothische r, wie wir schon bei berum, nicht babrum, sahen, nicht die exceptionelle stellung des indischen r oder ṛ einnimmt. Die wurzeln von der form Cu, Ci, Cû, Cî z. b. nî sollten ursprünglich lauten

ninâyâmi, ninâyata, ninâyati,
ninâyâvas, ninâyatas, ninâyatas,
ninâyâmas, ninâyata, ninâyanti.

Davon bildet das sanskrit natürlich den singul.

ninâya, ninétha, (ninâya),

und mit abfall des a des umlauts, wie in den andern wur-

zelformen, den dual. und plural.

ninyivá, ninyáthus, ninyátus,
ninyimá, ninyá, ninyús.

Demnach mufs das gothische z. b. von feia bilden:

fai, fait, fai,
fiju, fijuts, —
fijum, fijuþ, fijun,

wobei im dual. und plural. das i vor j als hülfsvocal eingeschoben ist, da formen, wie fju fjuts u. s. f. zu hart sind. Die einschiebung dieses hülfsvocals findet sich schon im sanskrit in den wurzeln von der form Cu und CCu, sowie Cû und CCû, z. b.

çuçruvús für çuçrvús von çru,
dudhuvimá für dudhvimá von dhu.

Eine eigenthümlichkeit des ablauts zeigen die drei verba þiva, sniva, diva, welche nach analogie von keia die wurzeln þu, snu, du vorauszusetzen scheinen. Darnach müfste das praeteritum

þau, þuvum; snau, snuvum; dau, duvum

lauten mit einschiebung des u vor v, wie des i in fijum, in der that aber haben wir die plurale

þevum, snevum, devum,

so dafs in der reihe Civa, Cau, Cevum, Civans die wurzel als Cav aufgefafst erscheint, welche der analogie von giba, gaf, gebum zu folgen hätte. Diese formen vermitteln uns den übergang zu einer ferneren unregelmäfsigkeit des sanskrit, welche eine anzahl verba betrifft, in denen die wurzel einen halbvocal enthält. Denn wie die halbvocale in den verbis concavis des arabischen und den schwachen verben ע״ו und ע״י des hebräischen eigenthümlichkeiten hervorrufen, so auch in den indogermanischen. Wir sprechen von den wurzeln vac, vad, vap, vaç, vah, yaj, welche also alle der form VaC angehören (V ist uns der typus für die halbvocale). Die ursprünglichen formen sind also, z. b. von vac:

vavácâmi, vavácata, vavácati,
vavácâvas, vavácatas, vavácatas,
vavácâmas, vavácata, vavácanti,

woraus dann mit accentänderung werden sollte nach analogie von tan:

vavcivá, vavcáthus, vavcátus,
vavcimá, vavcá, vavcús,

oder mit verschmelzung

vocivá, vocáthus, vocátus,
vocimá, vocá, vocús,

so dafs vaváca, vocimá dem tatána, tenimá entspräche, nur mit o für e wegen des aufgelösten v, dagegen von yaj mit e yayája, yejimá. Allein es wird in dieser wurzelform der halbvocal, nicht das a als eigentlicher wurzelvocal angesehen, und deshalb nicht die silben va und ya, sondern blofs u und i als reduplication gesetzt. Wir haben also

für vaváca, vavcimá, vocimá
ein uváca, uvcimá, ûcimá,
für yayája, yayjimá, yeyimá
ein iyája, iyjimá, îjimá,

also eine doppelte elision des a im plural., nämlich in der wurzel- und in der reduplicationssilbe. Ganz analog sind die wurzeln svap, vyac, vyadh von der form CVaC, so dafs

für sasvápa, sasvapimá,
vavyáca, vavyacimá

in die reduplicationssilbe blofs u und i tritt, im dual. und plural. a ausfällt, also

sushvápa, sushupimá,
vivyáca, vivicimá.

Wir haben also hier den umgekehrten fall, wie im gothischen þiva, sniva, diva, wo sich wurzeln von der form Cu und CCu in die form Cav, CCav wandelten, während im sanskrit die form VaC und CVaC in UC und CUC übergieng (U ist uns typus für die vocale u und i).

Wir haben bis jetzt die singularformen der wurzeln CaC, (Car, VaC,) und CU als

tatána, cakára, uváca, ninâya

angeführt, allein daneben findet sich für die erste person

tatā́na, cakā́ra, uvā́ca, ninā́ya,

welche form für die dritte person die einzige ist. Das

griechische praeteritum wie λέλοιπα, γέγονα, πέπονθα zeigt gegenüber dem praes. λείπω, *γένω, *πένθω ebenfalls ein bestreben, den wurzelvocal, der — nicht zu vergessen — ursprünglich den ton hatte, hervorzuheben, denn das o der praeterita ist stärker als das ε des praesens. Aus diesen beiden thatsachen sehen wir, daſs die sprache das bestreben zeigt, das ganze gewicht des wortes in die wurzelsilbe des praeteritum zu legen, so lange sie den ton hat. Da wir nun die betonung der wurzelsilbe ursprünglich als allen personen des praeteritum eigen angenommen haben, so können wir neben der form des praeteritum mit einfachem umlaut (guna) auch eine form mit gesteigertem umlaut (vriddhi) annehmen, der natürlich auch das a der wurzeln CaC trifft. Wir setzen also hiernach neben den weiter oben angegebenen ursprünglichen formen auch diese voraus:

	tatắnâmi,	ninắyâmi,
	tatắnata,	ninắyata,
	tatắnati,	ninắyati,
	tatắnâvas,	ninắyâvas,
	tatắnatas,	ninắyatas,
	tatắnatas,	ninắyatas,
	tatắnâmas,	ninắyâmas,
	tatắnata,	ninắyata,
	tatắnanti,	ninắyanti,

von denen im gewöhnlichen gebrauch des sanskrit nur die erste und dritte person singul. geblieben sind. Allein daſs solche formen wirklich durch alle personen da waren, zeigt wieder das griechische in formen, wie τέθηπα, τέθηλα, πέφηνα, deren langer vocal in allen personen bleibt. Die praesentia lauten θάλλω, φαίνω, beide der vierten sanskritklasse entsprechend, von τέθηπα fehlt es. Betontes ắ des sanskrit zeigt sich im gothischen als o, wir hätten also diese formen mit o zu suchen, und werden somit auf Grimm's vierte ablautsreihe geführt, a, o, o, a. Die verba des gothischen, die ihr folgen, sind diese:

agan, alan, anan, batan, daban, dagan dragan, draban, fadan, fraþjan, standan, graban, hafjan, hlahjan, hlaþan,

malan, raþjan, sakan, saþan, skaban, skapjan, skaþjan, slahan, svaran, þvahan, vahsjan, vakan.

Von diesen entsprechen

hafjan, hlahjan, raþjan, skapjan, fraþjan, skaþjan, vahsjan der vierten sanskritklasse, wie schon Bopp vgl. gramm. I. pag. 208 will, und deshalb ist anzunehmen, dafs auch die übrigen verba früher der vierten klasse folgten und das j erst später auswarfen, zumal auch obige griechische formen mit langem vocal der vierten conjugation angehörten. Eine bestätigung erhält diese muthmafsung noch durch die drei gothischen verba

laia, lailo; vaia, vaivo; saia, saiso;

deren praesens für laja, vaja, saja steht und ebenfalls der vierten klasse angehört. Die verba der vierten klasse im sanskrit zeigen ohne ausnahme den accent auf der stammsilbe, es hat sich keine nebenklasse entwickelt, wie neben der ersten die sechste. Die vierte klasse des sanskrit zeigt ferner ein streben nach verlängerung des wurzelvocals, wie die wurzeln Cam, Civ, so wie mad, denselben stets verlängern (Bopp, kl. gr. §. 303). Aus diesen thatsachen folgt also, dafs der accent und die beschwerung der wurzelsilbe schon dem sanskrit für die vierte klasse genehm war, obgleich wegen des y das a der endungen keinen umlaut wirken konnte. Dieses bestreben nach betonung und länge der wurzelsilbe dehnen das griechische und deutsche auch auf das praeteritum reduplicatum aus, das griechische

τέθηλα, τεθήλαμεν,

gothische

hof, hofum; lailo, lailoum

beweisen deutlich, dafs hier von einer änderung des accents nie die rede war, so wenig wie im gothischen praesens dieser klasse, welches das a ebenfalls erhielt und nicht zu i schwächte, wie in der ersten klasse. Nur ein gothisches verbum der vierten klasse hat sich der betonung der ersten klasse angeschlossen, wir meinen

bidja, baþ, bedum, bidans.

und zeigt demzufolge die vocale derselben. Hiermit wären denn die starken verba des gothischen erklärt mit ausnahme der verba, wie

salta, saisalt; stauta, staistaut;
skaida, skaiskaid; slepa, saizlep;

und teka, taitok, welche uns alle zu einer klasse zu gehören scheinen, nämlich zur ersten, und zwar haben wir in diesen verben die überbleibsel dieser klasse, welche der alten betonung, die sonst nur im griechischen und den verben der vierten klasse bewahrt ist, treu geblieben sind. Darum der ungeschwächte vocal des praesens a, au, ai, nicht i, iu, ei, darum die übereinstimmung des plur. praeteriti mit dem sing., darum der gleiche vocal des praeteritum mit dem praesens, denn teka, taitok verhält sich wie im griech. *γένω zu γέγονα, da sowohl e als o einem indischen â entsprechen. Auch slepa, saizlep gehört mit teka, taitok in eine klasse, nur dafs es auch im praeteritum das e bewahrte, doch einzig in dieser klasse, denn

teka, reda, greta, leta, svera, blesa

bilden

taitok, rairod, gaigrot, lailot, saisvor, baiblos.

Die länge des a im praesens dieser verba hat ihren grund, gleich dem langen vocal des praeteritum, in der betonung der wurzelsilbe, denn die verwandten sprachen zeigen kurzen vocal der wurzel, wie

slepa neben ind. svápâmi,
teka neben lat. tango oder tago,
reda mit lat. ratus, u. a.

Und nun noch ein wort über die in allen zuletzt behandelten verben sich findende reduplication. Wir halten dieselbe für alt und echt, nicht wie Holtzmann (über den ablaut p. 64) für erst später sich ausbildend auf deutschem boden, denn obwohl wir sie in den oben genannten 26 verben der vierten klasse nicht finden, so hat sie doch in den drei verben vaia, laia, saia derselben klasse und in den verben der ersten klasse, welche den alten accent wahrten, statt, nur halten wir dies ai nicht für den diphthon-

gen, sondern für den kurzen laut e, der sich in diesem falle aus dem reduplicationsvocal abschwächte, wie in

λέλοιπα, μέμονα, τέθηπα,

pepuli, pepigi und vielen andern.

Dieses ergebnifs ist nicht so auffallend, wie es zuerst scheinen mag, finden wir doch auch aipistaule und gaiainna für das griechische ἐπιστολή, γέεννα, so dafs wohl ai und au überhaupt im gothischen gleich dem französischen ai und au gesprochen worden sind, bald lang, bald kurz (vgl. Rumpelt, deutsche grammatik I, p. 181; Stamm, Ulfilas p. 293). Doch dies nur nebenbei! Auf die untersuchung des participium praeteriti wollen wir hier nicht eingehn.

Ueberschauen wir nun unsere untersuchung noch einmal, so dürfen wir folgendes als die ergebnisse hinstellen:

1) das alte praeteritum reduplicatum hatte die endungen und den ton des praesens der ersten klasse der indischen verba; 2) das anlautende a dieser endungen wirkte umlaut auf den vorhergehenden und betonten wurzelvocal, und zwar entweder einfachen, so dafs a blieb, u und i zu au und ai (indisch o und e) wurden, oder gesteigerten, so dafs aus a, u, i ein â, âu, âi ward; 3) dem alten ton und damit den alten endungen blieb das griechische am treusten, aufserdem aber haben eine anzahl deutscher verba erster und alle deutschen verba vierter klasse den alten ton und somit den umlaut in allen personen geschützt; 4) die verba des sanskrit, so wie der gröfste theil der deutschen verba erster klasse haben die alte betonung der wurzelsilbe nur im sing. praeteriti geschützt, im dual und plural aber verändert, wodurch der wurzelvocal verändert wurde, d. h. keinen umlaut annahm; 5) von falscher analogie geleitet, warfen auch die verba von den formen CaC, VaC, CVaC das a der wurzelsilbe in den formen des dual und plural aus, woraus dann ein zusammenschmelzen der reduplications- und wurzelsilbe stattfand.

Nach diesen gegebenen gesichtspunkten dürfen wir nun die starken gothischen verba folgendermafsen ordnen:

I., verba der 1. sanskritklasse entsprechend,
  A, mit wahrung des alten tons,
    1) wurzelvocal a,
      a) ohne verlängerung:
        salta, saisalt, saisaltum;
          mag, magum;
      b) mit verlängerung:
        α) slepa, saizlep, saizlepum;
        β) teka, taitok, taitokum;
    2) wurzelvocal u:
        stauta, staistaut, staistautum;
    3) wurzelvocal i:
        skaida, skaiskaid, skaiskaidum;
          aig, aigum;

  B, mit änderung des alten tons,
    1) wurzelvocal a,
      a) mit zusammengezogner reduplication:
        giba, gaf, gebum;
        þiva, þau, þevum;
      b) mit abgeworfner reduplication:
        binda, band, bundum;
          kann, kunnum;
          skal, skulum;
    2) wurzelvocal u:
        giuta, gaut, gutum;
          daug, dugum;
    3) wurzelvocal i:
        beita, bait, bitum;
          vait, vitum;
        keia, kai, kijum;

II., verba der 4. sanskritklasse entsprechend, mit wahrung des alten tons,
    wurzelvocal a:
      a) mit erhaltener reduplication:
        vaia, vaivo, vaivoum;
      b) mit abgeworfner reduplication;
        α) raþja, roþ, roþum;
        β) fara, for, forum;
          og, ogum.

Greifswald. Pauli.